

Die Wekerlesiedlung in Budapest Staatliche Arbeitersiedlung und Gartenstadt

Im Jahre 1909, vor 80 Jahren, wurde im damals noch außerhalb der Stadtgrenzen Budapests liegenden Kispest mit dem Bau einer Arbeiter-Wohnsiedlung begonnen, die in ihrer Art – als ausschließlich mit staatlichen Mitteln finanzierte Gartenstadt – in Europa einzigartig war und auch seither nichts von ihrer Faszination eingebüßt hat.

Trotz ihrer Exzeptionalität wurde in der Forschung dem Gesamtcharakter der Siedlung kaum Rechnung getragen.¹ Im folgenden soll deshalb ihre Entstehung im Blickwinkel einer Verbindung zwischen sozialem Wohnungsbau und Gartenstadtgedanken nachvollzogen werden.

Zuerst muß dabei ein Blick auf die Wohnsituation Budapests in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts geworfen werden. Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung strömten um die Jahrhundertwende Hunderttausende in die Hauptstadt, um in der prosperierenden städtischen Industrie Arbeit zu finden. Dieser Prozeß nahm, wie es damals hieß, »amerikanische Verhältnisse« an.² Die Bevölkerung Budapests wuchs vor allem seit dem »Ausgleich« von 1867³ enorm an, was primär durch Zuwanderungen, weniger durch einen Geburtenüberschuß und nicht, wie etwa in Wien, vornehmlich durch Eingemeindungen begründet war.⁴ In

¹ Bezeichnend ist, daß die Wekerlesiedlung im außerungarischen Raum, beispielsweise bei POSCH Wilfried: Die Wiener Gartenstadt-Bewegung. Wien 1981, als Vorbild für die Wiener Gartenstadt-Bewegung unerwähnt bleibt. Ebenso bei CREESE W. L.: The Search for Environment. The Garden City: Before and After. New Haven – London 1966, und bei BAUER G. – BAUDEZ G. – ROUX J.-M.: Beaulieues de Charme ou l'art des quartiers-jardins. Aix-en-Provence 1981. Die umfangreichste Publikation über die Siedlung erschien 1980 und 1981 in den Folia Historica, dem Jahrbuch des Ungarischen Nationalmuseums, aus der Feder von Katalin KÖRMÖCZI unter dem Titel: A fővárosi lakás-helyzet és a »Wekerle« állami munkáslakótelep [Die hauptstädtische Wohnungssituation und die »Wekerle« staatliche Arbeiter-Wohnsiedlung]. Noch vor Abschluß der Bauarbeiten erschien: A BUDAPEST SZÉKESFŐVÁROSBAN ÉS KÖRNYÉKÉN ÁLLAMI KÖLTSEGEN LÉTESÍTFENDŐ MUNKÁSTELEPEK (im weiteren MUNKÁSTELEPEK) [Staatliche Arbeiter-Wohnsiedlungen in Budapest und Umgebung]. Budapest 1913. Der Titel der französischen Ausgabe lautete: Cités ouvrières se construisant aux frais de l'état dans les environs de la ville de Budapest. Das Werk wurde vermutlich vom ungarischen Finanzministerium veröffentlicht. Die Wekerlesiedlung (*Wekerletelep*) liegt heute im XIX. Bezirk Budapests.

² MUNKÁSTELEPEK S. 3. Vgl. dazu: HANÁK Péter: Ungarns Gesellschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts. In: DERS.: Ungarn in der Donaumonarchie. Wien – München 1984, S. 327ff.

³ 1867 erfolgte der staatsrechtliche »Ausgleich« zwischen Österreich und Ungarn, mit dem die Monarchie in einen dualistischen Staat umgewandelt wurde.

⁴ Vgl. zu allen statistischen Angaben zu Budapest das vom Statistischen Amt der Haupt- und Resi-

einem Zeitraum von 40 Jahren, zwischen 1870 und 1910, stieg die Gesamtbevölkerungszahl von 280.349 auf 880.371.⁵ Rechnet man die Vororte hinzu, so kam Budapest 1910 auf etwa 1,1 Millionen Einwohner und war damit, nach London, Paris, Berlin, Wien, St. Petersburg und Moskau, die siebtgrößte Stadt Europas geworden. 1870 noch hatte sie nur an siebzehnter Stelle der europäischen Großstädte gestanden. Allein im Jahrzehnt von 1890 bis 1900 nahm die Budapester Bevölkerung um 226.974 Einwohner zu, so viele, wie die Gesamtbevölkerung der Städte Pest, Buda und Obuda noch dreißig Jahre zuvor betragen hatte. Bezeichnend für den Grad der Urbanisierung in Ungarn ist aber auch, daß 1910 neben Budapest nur eine Stadt, Szeged, eine Einwohnerzahl von 100.000 knapp überschritt.⁶

Mit dieser, eindeutig auf die Hauptstadt ausgerichteten, ungarischen Binnenmigration nahm natürlich auch die Zahl der Häuser und Wohnungen in Budapest zu,⁷ doch konnte der Wohnungsbau den enorm steigenden Bedarf an Wohnraum, vor allem solchem, der für Kleinverdiener bezahlbar war, nicht befriedigen.⁸ Während im Jahre 1900 noch 2,67% der Budapester Wohnungen leer standen, was auf einen relativ normalen großstädtischen Wohnungsmarkt schließen läßt, sank diese Rate bis zum Jahre 1907 auf nur 0,20%.⁹ Wohnungsbauinvestitionen wurden in dieser Zeit in Budapest, das den Wohnungsbau in Eigenregie betrieb,¹⁰ nicht im benötigten Maße getätigt. So wurden in den ersten fünf Jahren des 20. Jahrhunderts jeweils weniger Wohnungen gebaut als in jedem der 90er Jahre.¹¹

denzstadt Budapest herausgegebene reichhaltige Werk: BUDAPEST FÉLSZÁZADOS FEJLŐDÉSE 1873-1923 [Die fünfzigjährige Entwicklung Budapests 1873-1923]. Budapest 1925, sowie Interpretationen dazu bei: GOTTAS Friedrich: Anmerkungen zum Urbanisierungsprozeß der Stadt Budapest. In: Südost-Forschungen 32 (1973), S. 125ff. und bei HANÁK: Ungarns Gesellschaft, S. 327ff.

⁵ Die Angabe für 1870 ist als Summe der Einwohner der damals noch nicht vereinigten Buda, Pest und Óbuda zu verstehen. Vgl. dazu auch die Statistiken über die Einwohnerzahlen europäischer Städte in: FORRÁSOK BUDAPEST TÖRTÉNÉTEHEZ [Quellen zur Geschichte Budapests]. 1873-1919. Hrsg. von Mária Kohut. Budapest 1971, S. 97.

⁶ Vgl. GOTTAS S. 125.

⁷ Die Zahl der Häuser in Budapest stieg von 1869 bis 1910 von 9.300 auf 17.000, die der Wohnungen im selben Zeitraum von 50.000 auf 170.000.

⁸ Vgl. dazu die Statistiken bei: PREISICH Gábor: Budapest városépítésének története [Die Geschichte des Budapester Städtebaus]. Bd. II. Budapest 1964, Anhang.

⁹ Vgl. LÁSZLÓ Gyula: Wekerle állami munkástelep monográfiája [Monographie der staatlichen Wekerle-Arbeitersiedlung]. Budapest 1926, S. 6.

¹⁰ Budapest war eine der wenigen Großstädte, die den Wohnungsbau in Eigenregie betrieb. Vgl. dazu: BANK-SCHWEITZER Renate: Die Kleinwohnungsfrage in Wien um die Jahrhundertwende. In: RODRIGUEZ-LORES Juan – FEHL Gerhard (Hrsg.): Die Kleinwohnungsfrage. Zu den Ursprüngen des sozialen Wohnungsbaus in Europa. Hamburg 1988, S. 446.

¹¹ Vgl. LÁSZLÓ S. 7, sowie die Baustatistiken in: FORRÁSOK BUDAPEST TÖRTÉNÉTEHEZ S. 96. Die Frage der Unwirtschaftlichkeit privat gebauter kleinerer Wohnungen in Großstädten: BREDE Helmut – KUJATH Hans Joachim: Finanzierung und Wirtschaftlichkeit des Kleinwohnungsbaus. Zu den Marktwiderständen und der Reformökonomie bis 1914. In: RODRIGUEZ-LORES – FEHL S. 136ff.

Wie der Sekretär der Budapester Handels- und Gewerbekammer beim IX. Internationalen Wohnungskongreß 1910 in Wien darstellte, ergab eine von der Kammer in Auftrag gegebene Untersuchung über die Wohnungsmisere in der ungarischen Haupt- und Residenzstadt, daß die Bevölkerung hier »ärmlicher als in irgendeiner anderen europäischen Metropole wohnt.«¹²

Entstanden war die angespannte Wohnungslage vor allem wegen mangelnder privater Bautätigkeiten, für die wiederum die wirtschaftliche Situation in Ungarn und auch politische Versäumnisse verantwortlich waren.¹³ Erst viel zu spät entsagte die Stadt unter dem Zwang der Umstände ihrer allzu liberalen Einstellung zum Wohnungsbau und baute in den Jahren 1909 bis 1914, nachdem die Regierung kommunalen Wohnungsbaumaßnahmen durch Steuerbefreiungen massive Unterstützung gewährt hatte, 10.000 bis 12.000 Kleinwohnungen.¹⁴

Um die Jahrhundertwende aber stiegen – bei zum Teil erbärmlichen Wohnverhältnissen der unteren sozialen Schichten¹⁵ – aufgrund des Mißverhältnisses von Angebot und Nachfrage die Mietpreise rapide an. Die stetigen Teuerungen betrafen dabei am stärksten die Mieter kleiner Wohnungen.¹⁶ Dies hatte wiederum eine Überfüllung der Wohnungen zur Folge, einen Zustand, der in Budapest, im Vergleich zu anderen europäischen Millionenstädten, mit Abstand am verbreitetsten war.¹⁷ 1891 beispielsweise waren in Paris und London von 1000 Wohnungen 140, beziehungsweise 200 mit drei oder mehr Personen pro Wohnraum »überfüllt«, während dies in Budapest zur selben Zeit in 740 von 1000 Wohnungen der Fall war.¹⁸ In der ungarischen Hauptstadt gab es demnach für die ärmere Arbeiterschaft keinen ausreichenden, geschweige denn hygienisch befriedigenden Wohnraum. Ähnlich wie in anderen Großstädten Europas war während der Industrialisierung mit dem Arbeitsangebot nicht auch ein adäquates Wohnraumangebot »gewachsen«, das die ganze städtische Arbeiterschaft hätte befriedigen können.

¹² Vgl. KREJCSI R.: Bericht über die von der Budapester Handels- und Gewerbekammer in Angelegenheit der Wohnungsfrage eingeleitete Aktion. Erstattet an dem IX. Internationalen Wohnungskongreß in Wien – Mai 1910. [O. O., o. J.] S. 2f.

¹³ Vgl. BANIK-SCHWEITZER S. 446. Die Autorin zitiert hier u. a. Imre Ferenczi, der die in Anm. 12 erwähnte Untersuchung verfaßte.

¹⁴ Vgl. GESETZESARTIKEL (im weiteren GA) VI, 1909, IV. Kapitel. In: CORPUS JURIS HUNGARICI – MAGYAR TÖRVÉNYTÁR; BANIK-SCHWEITZER S. 446.

¹⁵ Vgl. in diesem Sinne GOTTAS S. 151; HANÁK: Ungarns Gesellschaft, S. 428ff.

¹⁶ Zwischen 1900 und 1906 stiegen die Mieten für Wohnungen mittlerer Größe um 20%-30%, für kleine Wohnungen dagegen um bis zu 45%. Zwischen 1905 und 1908 stiegen die Mietpreise in Budapest um total 14 Millionen Kronen. Vgl. dazu: VÖRÖS Károly: A világváros útjára [Auf den Weg zur Weltstadt]. In: BUDAPEST TÖRTÉNETE [Geschichte Budapests]. Bd. IV. Budapest 1978, S. 642. LÁSZLÓ S. 7, nennt für 1900-1907 in der Kategorie der Budapester Kleinwohnungen Mietpreissteigerungen von etwa 50%.

¹⁷ Vgl. dazu auch die zeitgenössische Kritik an der Wohnsituation: BRESZTOVSZKY Ernő: Magyarországi fekete statisztikája [Die schwarze Statistik Ungarns]. Budapest 1909, S. 36f, sowie mit einer Aufarbeitung des statistischen Materials: KÖRMÖCZI: 1. Teil, S. 127.

¹⁸ Vgl. KREJCSI S. 2.

Betrachtet man die gleichzeitige politische Situation in Ungarn, erkennt man, daß diese Zuspitzung der Wohnungssituation in einen Zeitraum fiel, in dem das Land seine bis dato größte innere Krise seit 1867 durchzustehen hatte.

Neben einer Vielzahl ungelöstster Probleme des Staats- und Gesellschaftswesens der Doppelmonarchie – so einer allgemein verschärften sozialen Spannung und ständig schwelenden Nationalitätenkonflikten – hatte sich in Ungarn nach der Jahrhundertwende ein tiefgreifender politischer Wandel vollzogen, als dessen Ausdruck sich die seit Jahrzehnten unangefochten regierende Liberale Partei seit 1905 einer oppositionellen Mehrheit im ungarischen Abgeordnetenhaus gegenüber sah.

In dieser innenpolitischen Extremsituation war 1906 der liberale Politiker und Finanzfachmann Sándor Wekerle,¹⁹ der die staatsrechtlichen Prinzipien des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867 guthieß, mit der Führung einer Koalitionsregierung beauftragt worden, die »ausgleichstreue« Politiker mit solchen, die eine größere Unabhängigkeit Ungarns forderten, zu vereinen hatte.²⁰

Während die Regierung vornehmlich mit Fragen einer Wahlrechtsreform sowie Problemen der Nationalitäten-, Militär- und Wirtschaftspolitik beschäftigt war, wurde ein aktives Eingehen auf die Lage der Arbeiterschaft von den politisch führenden Kreisen keineswegs gänzlich beiseite gelassen. Auf die miserablen Wohnverhältnisse der unteren sozialen Schichten in Budapest reagierte die Koalitionsregierung in den Jahren 1907-1909 mit mehreren Initiativen. So wurde 1907 im Gesetz zur Förderung der heimischen Industrie auch versucht, mit dem Anreiz einer langjährigen Steuerbefreiung verstärkt Industrieunternehmungen dazu zu bewegen, Wohnanlagen für die eigene Arbeiterschaft zu bauen, wie dies in Ungarn, vor allem nach englischem Vorbild, seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bereits vereinzelt geschehen war.²¹ 1909 gewährte ein Gesetz den Gemeinden und Städten weitreichende Steuerbefreiungen, wenn sie in Eigenregie Arbeiterwohnungen bauten.²²

Daneben wurde von der Regierung 1908 der Bau einer großen, staatlichen Wohnsiedlung für die städtische Arbeiterschaft, der späteren Wekerlesiedlung, unternommen. Im folgenden soll das Zustandekommen dieser staatlichen Wohnsiedlung genauer betrachtet werden.

Die Problematik der Wohnungslage kam im ungarischen Parlament im Februar

¹⁹ Sándor Wekerle (1848-1921) war 1892-1895, 1906-1910 und 1917/1918 ungarischer Ministerpräsident, seit 1889 und neben seinen Amtszeiten als Regierungschef auch ungarischer Finanzminister.

²⁰ Vgl. allgemein zur Zeit der Koalitionsregierung (1906-1910): GRATZ Gusztáv: A dualizmus kora [Die Zeit des Dualismus]. Bd. II. Budapest 1934, S. 121ff.; DOLMÁNYOS István: A koalíció kormányzatának első szakasza [Die erste Phase der Regierung der Koalition] und DOLMÁNYOS István: A koalíció kormányzásának válsága és bukása [Die Krise und der Sturz der Koalitionsregierung]. In: MAGYARORSZÁG TÖRTÉNETE [Geschichte Ungarns]. Bd. VII. 1890-1918. Budapest 1983, S. 609ff., 749ff.

²¹ Vgl. GA III, 1907, I. Kapitel.

²² Vgl. GA VI, 1909.

1908 drastisch zur Sprache, als der Abgeordnete Vilmos Mezőfi²³ im Rahmen einer Interpellation schonungslos die erbärmliche Wohnsituation der städtischen Unterschichten darlegte und die Regierung zu entschlossenen Gegenmaßnahmen aufforderte.²⁴ Das Kabinett reagierte darauf mit der Vorbereitung eines einzigartigen Projektes; dem Bau einer großen Siedlung für Arbeiter auf Staatskosten.

Anfang Juni 1908 billigte der Ministerrat, daß eine diesbezügliche Vorlage Wekerles, die er in seiner Eigenschaft als Finanzminister erarbeitet hatte, dem Parlament unterbreitet werden könne.²⁵ Geplant waren dabei nicht weitere Mietskasernen, sondern eine Siedlung, bestehend aus einer Vielzahl von Wohnpavillons.

Versucht man, die Motivationen nachzuvollziehen, die die Regierung zu einem derartigen Vorhaben leiteten, das den Etat stark belastete, so erkennt man verschiedenartige Ziele. Wie der Ministerpräsident und Finanzminister in der Begründung Ende Juni 1908 vor dem Parlament ausführte,²⁶ war es seine vorrangige Absicht, der gegenwärtigen Situation im Kleinwohnungsbau mit der staatlichen Erstellung von billig gebauten und günstig vermieteten Arbeiterwohnungen von zwei Richtungen entgegenzuwirken: Die überzogenen Mietpreise in Budapest sollten ebenso dämpfend beeinflußt werden wie die stark überhöhten Preise für Baustoffe. Wekerle wollte dabei den überteuerten Mieten langfristig dadurch begegnen, daß mit einem Grundstock von rund 10.000 Billigwohnungen, die in staatlichem Besitz bleiben sollten und für die der Finanzminister den Mietpreis bestimmen konnte, ein Mittel gegeben sein würde, mit dem sich eine allgemeine Mietüberhöhung eindämmen ließ. Um den sozialen Charakter der Wohnungen zu wahren, wollte Wekerle auf jeden Fall eine Umwandlung der Wohnungen in Privateigentum vermeiden. Sie sollten jeden Gedanken an Boden- und Immobilienspekulationen verhindern. Ebenso wie über die Höhe der Mieten zeigte sich Wekerle empört über die Baustoffpreise in Budapest, vor allem der Ziegel, denen er ebenfalls entgegenwirken wollte.

Mit der Aktion wollte Wekerle neben diesen beiden konkreten Absichten gleichzeitig erreichen, daß der Staat als größter Arbeitgeber ein sozialpolitisches Beispiel gibt, dem zukünftig private Industrielle folgen sollten, indem sie ihrerseits ihren Arbeitern erschwingliche und angenehme Wohnungen bereitstellten.

Bedenken gegen die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit seines Vorhabens wies Wekerle ebenso zurück wie Vermutungen, die Regierung werde sich über

²³ Vilmos Mezőfi war 1906-1910 Abgeordneter im ungarischen Parlament und Führer der von ihm gegründeten »Neuorganisierten Sozialdemokratischen Partei«, die 1908 ihren Namen in »48er Sozialdemokraten« änderte.

²⁴ Vgl. Az 1906. évi MÁJUS HÓ 19.-ÉRE HÍRDETETT ORSZÁGGYÜLÉS NYOMTATVÁNYAI. KÉPVISELŐHÁZ – NAPLÓ [Drucksachen der zum 19. Mai 1906 angekündigten Landesversammlung. Abgeordnetenhaus – Protokoll]. (Im weiteren KÉPVISELŐHÁZI NAPLÓ). 1906-1910. Bd. XV, 19. Februar 1908.

²⁵ Vgl. PROTOKOLL DER SITZUNG DES UNGARISCHEN MINISTERRATES vom 4. Juni 1908, Punkt 2. In: MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR [Ungarisches Staatsarchiv]. (Im weiteren OL). K 27, 84; KÉPVISELŐHÁZI NAPLÓ 1906-1910, Bd. XX, 15. Juni 1908.

²⁶ Vgl. KÉPVISELŐHÁZI NAPLÓ 1906-1910, Bd. XX, 30. Juni 1908; GA XXIX, 1908, Anm. 1.

dieses Einzelprojekt hinaus nicht um die Verbesserung der Wohnsituation der städtischen Unterschichten kümmern. Die staatliche Bauaktivität solle sich aber, so Wekerle, auf Kleinwohnungen beschränken, da der Bau von Mittel- und Großwohnungen durch die private Bautätigkeit zufriedenstellend abgedeckt werde.

In einem größeren Rahmen ist das Vorhaben, eine Arbeitersiedlung zu bauen, auch als Demonstration eines Eingehens der politischen Führung auf die Belange der Arbeiterschaft zu sehen, wie es von den führenden Schichten des Landes nach der Jahrhundertwende und damals vom Kabinett Wekerle als notwendig verstanden wurde.

Die Koalitionsregierung litt von Beginn an an einer inneren Zerrissenheit, die ihren Kern in divergierenden Grundpositionen zur Ausgestaltung der staatsrechtlichen Selbständigkeit Ungarns hatte. Neben dem permanenten Zwang zur internen Kompromißfindung eine fundierte Auseinandersetzung mit der immer effizienter organisierten Arbeiterschaft zu führen, die ein Eingehen auf ihre vordringlichsten Belange hätte nach sich ziehen müssen, war die Regierung nicht gewillt. Massenstreiks, wie die größte Demonstration jener Zeit, die am 10. Oktober 1907 die Verwirklichung einer Wahlrechtsreform forderte, hatten keine Wirkung. Die Regierung wollte sich dort um die Verbesserung der Situation der Unterschichten kümmern, wo sie es für richtig hielt, nicht dort, wo sie seitens der Arbeiterschaft unter massiven Druck gesetzt wurde. Wo sie es tat, wie bei der Errichtung der Wekerlesiedlung, da – etwa in Anlehnung an die Theorien der deutschen »Kathedersozialisten« – aus dem Selbstverständnis einer Fürsorgepflicht des Staates, die Lebensbedingungen der mittellosen Schichten zu verbessern.²⁷ Andersgerichtete Forderungen der Unterschichten, wie die Erweiterung ihrer politischen Rechte, deren aktuelle Verwirklichung den politischen Konzepten der Regierung entgegenstanden, sollten gleichzeitig in ihrer Dynamik gebremst werden.²⁸

Neben den bisher dargestellten Motivationen und Intentionen muß der Bau der Wekerlesiedlung aber auch in den Rahmen der praktischen Umsetzung der Gartenstadtidee gestellt werden. Diese kommt in der Art der Ausgestaltung der Arbeitersiedlung klar zum Ausdruck und wirft auch ein bezeichnendes Licht auf das sozialpolitische »Fürsorgedenken« Wekerles und seiner Regierung.

Bei der Konzeption der Arbeitersiedlung ließ sich Wekerle von den Ideen des Engländers Ebenezer Howard über die bestmögliche Wohnkultur leiten. Bereits 1898 war erstmals das bahnbrechende Werk des englischen Parlamentsstenogra-

²⁷ SCHMÖLDERS Günter: Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Reinbek bei Hamburg 1962, S. 58ff.

²⁸ Vgl. dagegen eine Interpretation, wonach das Engagement der Regierung im Wohnungsbau nur von der Arbeiterschaft, vor allem der radikalisierten politischen Bewegung von Anfang 1908, erzwungen wurde: DOLMÁNYOS István: A századelő politikai történetének alapkérdései különös tekintettel a koalíciós kormányra [Grundfragen der politischen Geschichte am Anfang des Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Koalitionsregierung]. Diss. 1973. Bd. V, S. 52, dort auch Anm. 93. In: MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADEÉMIA. KÉZIRATTÁR [Ungarische Akademie der Wissenschaften. Handschriftenabteilung]. D 6267.

phen erschienen, das den Begriff »Gartenstadt« einführte,²⁹ unabhängig von ähnlichen Überlegungen, die sich in Deutschland Theodor Fritsch über »die Stadt der Zukunft« gemacht hatte.³⁰ Howards Ideen basierten, beeinflusst von Pjotr Kropotkin und den früheren Utopisten Thomas Spence und James Silk Buckingham,³¹ auf einer Analyse der Ursachen und Folgen der Bevölkerungsverschiebung vom Land in die Städte und der Beachtung der Gewohnheiten und Wünsche der einfachen Leute.

Er sah die einzige Möglichkeit für eine Stadtplanung, in der sich Menschen bei relativ niedrigen Lebenshaltungskosten »wohl fühlen« konnten, in der Anlegung von »Gartenstädten« etwas außerhalb der Industriezentren. In ihnen sollte »[...] in einem noch individuell erlebbaren Rahmen die neuzeitliche Kontrasterfahrung von Stadt und Natur zu einer Einheit überführt werden.«³²

Dabei ging Howard in seiner Theorie von der klassischen Vorstellung aus, dem Wachstum jedes Organismus und jeder Organisation seien natürliche Grenzen gesetzt. Diesen Gedanken übertrug er auf die Entwicklung der Städte.³³ Angesichts der gegenwärtigen Übervölkerung der Metropolen schlug er die detailliert kalkulierte Anlage von in ihrem Umland gelegenen Kleinstädten vor, die, nach Bevölkerungszahl und Wohndichte begrenzt, in sich selbst alle Funktionen einer Stadtgemeinde, wie Geschäftsleben, Industrie, Verwaltung und Bildungswesen, bieten konnten, aber auch mit öffentlichen und privaten Gärten und Grünanlagen sowie einem Bautyp, der das Ergebnis des Kunstverständes der Baumeister sein sollte, der Gesundheit der Einwohner und der Ästhetik zugute kommen sollten.

Das besondere an diesen Vorstellungen einer Gartenstadt waren nicht nur die Gärten und freien Plätze. »Radikal neu war vielmehr eine vernünftige und klare Methode, komplizierte Dinge mittels einer Organisation zu meistern, die imstande war, Gleichgewicht und Selbstverwaltung herzustellen und bei großer Mannigfaltigkeit Ordnung zu halten sowie [...] Einheit und Geschlossenheit zu wahren.«³⁴

Howards theoretische Grundsätze von einem Gleichgewicht, in dem sich der

²⁹ Howard publizierte sein Werk 1898 unter dem Titel »Tomorrow: A Peaceful Path to Real Reform«. Mit nur kleinen Änderungen erfolgte 1902 eine Neuveröffentlichung unter dem Titel »Garden Cities of Tomorrow«. Vgl. OSBORN F. J.: Einführung. In: HOWARD E.: Garden Cities of Tomorrow. London 1970 (Reprint der Ausgabe von 1902) sowie die reichhaltige Bibliographie zum Thema »Gartenstadt« in: HARTMANN Kristina: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsform. München 1976, S. 147ff.

³⁰ Vgl. CREESE S. 145ff.; FRITSCH Theodor: Die Stadt der Zukunft. Leipzig 1896; KAMPPMEYER Hans: Die Gartenstadtbewegung. Leipzig – Berlin 21913, S. 8ff.

³¹ Vgl. MUMFORD Lewis: Die Stadt. Geschichte und Ausblick. München. 21980 (The City in History 1961), S. 600f.

³² Diese Interpretation Howards bei: WICHMANN Hans: Aufbruch zum neuen Wohnen. Basel – Stuttgart 1978, S. 81. Vgl. zu den Ideen Howards auch eine kompakte Zusammenfassung bei POSCH S. 26ff. Zu einer zeitgenössischen Definition von »Gartenstadt« vgl. DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG. Berlin 1911, S. 3.

³³ Vgl. MUMFORD S. 601.

³⁴ Ebenda, S. 605.

städtische »Organismus« befinden solle, und funktionaler Vollständigkeit, die er der Bevölkerung bieten solle, waren in der praktischen Umsetzung nicht an feste Regeln gebunden. Vielmehr forderte der Gartenstadtgedanke eine Verbindung des Möglichen mit dem Praktischen, die konzeptionelle Grundstruktur mußte sich an die jeweiligen Determinanten des geographischen wie politischen und gesellschaftlichen Umfeldes anpassen.

1903 gelang es Howard, mit der Verwirklichung seiner Pläne zu beginnen. Mit privaten Geldern wurde ein großes Areal unweit von London angekauft, auf dem in der Folgezeit die Gartenstadt Letchworth entstand, die einer Vielzahl von Nachahmern in der Welt als Vorbild diente.³⁵

Die Ideen der Gartenstadtbewegung wurden vor allem seit der Gründung der »Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft« im Herbst 1902 auch in Mitteleuropa kontinuierlich bekanntgemacht.³⁶ In Ungarn wurden die Gedanken über eine Reform des Wohnungsbaus seit 1903 vor allem in der Zeitschrift »Művészet« (Kunst) thematisiert.³⁷

Mietskasernen, das hauptsächliche Wohnumfeld der städtischen Arbeiterschaft, die auf die Bewohner physisch ungesund und psychisch bedrückend wirkten, deren Anzahl aber stetig wuchs, waren gegenwärtig in Großstädten, so auch in Budapest, der übliche Weg, relativ erschwingliche Kleinwohnungen bereitzustellen. Hinsichtlich Wohnkomfort und Hygiene aber waren sie den Bewohnern kaum zumutbar.³⁸ Noch 1907 hielt G. Lengyel in der »Művészet« eine Verwirklichung der »Familienhäuser der modernen englischen Architekten«, deren schlichter Stil bei Beachtung der Gesundheit der Bewohner ihn begeisterte, in Ungarn für gar nicht denkbar.³⁹ Angesichts des Wohnungsmangels wollte es Werkerle aber schaffen, den unteren Schichten auf Staatskosten einen erschwinglichen Wohnraum zur Verfügung zu stellen, der auch die natürlichen Ansprüche des Menschen auf ein gesundes Wohnumfeld nach den Prinzipien »Licht und Luft« befriedigte. Ganz im Gedanken der Rückbesinnung auf eine natürliche und gesunde Lebensweise, wie sie die Sezession propagierte,⁴⁰ und angelehnt an die

³⁵ Vgl. CREESE S. 203ff. sowie die dort angeführte, reichhaltige Literatur über Letchworth. Zu verschiedenen Gartenstadanlagen in Europa und den USA: BAUER – BAUDEZ – ROUX; KAMPPMEYER S. 23ff.

³⁶ Vgl. DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG S. 5ff.

³⁷ Anfang 1903 wurde von der Zeitschrift »Művészet« ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, der die Anforderung stellte, »für eine bürgerliche Familie mit mittleren Ansprüchen«, die nicht in einer Straßenflucht wohnen wolle, zu einem relativ niedrigen Preis ein angenehmes, kleineres Wohnhaus zu bauen. Vgl. Művészet (1903), S. 61, 203ff. 1905 berichtete Károly LYKA über verschiedene Bestrebungen im Ausland in: Művészet (1905), S. 151ff.

³⁸ Vgl. zur Problematik der Budapester Mietskasernen VÖRÖS S. 644. Vgl. zum Verhältnis Mietskasernen – Gartenstadt auch den Aufsatz von LINDEMANN Hugo: Arbeiterschaft und Gartenstadt. In: DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG S. 90ff.

³⁹ LENGYEL Géza: A tömeg lakás [Die Massen-Wohnung]. In: Művészet (1907), S. 298f.

⁴⁰ Vgl. HANÁK P.: Polgárosodás és urbanizáció [Verbürgerlichung und Urbanisierung]. In: DERS.: A Kert és a Műhely [Der Garten und die Werkstatt]. Budapest 1988, S. 154ff.

Ideen der Gartenstadtbewegung wollte er billigst pavillonartige Häuser bauen, in deren Gärten den Familien ein kleinerer, den eigenen Bedarf befriedigender Anbau von Gemüse und Obst und die Haltung von Haustieren möglich sein würde. Vor allem jedoch sollte der Wohnraum auch in hygienischer Hinsicht »gesund« sein.

Bei der Verwirklichung des Bauvorhabens in Kispest kam der Person Wekerles eine maßgebende Rolle zu, denn Organisation und Leitung des Bauvorhabens oblagen dem Finanzminister. Der wiederum beauftragte den »Rat der Hauptstadt für öffentliche Arbeiten«, dem bei der Durchführung von Budapester Stadtentwicklungs- und Strukturvorhaben eine entscheidende Bedeutung zukam,⁴¹ mit der Organisation der weitreichenden infrastrukturellen Anbindung und Harmonisierung der Kispester Siedlung an Budapest, da das Wohnungsbauprogramm initiiert worden war, »[...] um der Wohnungsmisere der Arbeiterschaft, die in der Hauptstadt beschäftigt ist, Abhilfe zu leisten [...]«⁴²

In einer für die Zeit des Dualismus einzigartigen Machtfülle war Wekerle als amtierender Ministerpräsident und Finanzminister seit Anfang 1908 auch Vorsitzender des FKT geworden und kontrollierte somit sämtliche Bereiche des Entstehens der Arbeitersiedlung.

Das Gesetz XXIX des Jahres 1908 stellte dem Finanzminister mittels einer Kredittransaktion 12 Millionen Kronen zur Verfügung, um Arbeiterwohnhäuser zu bauen und diese an Arbeiter staatlicher und anderer Betriebe zu vermieten. Ebenfalls in dem Gesetz wurde verankert, daß die Häuser in staatlichem Eigentum verbleiben sollten und zukünftig von jeder steuerlichen Belastung zu befreien seien.⁴³ Gleichzeitig billigte das Gesetz, daß der Finanzminister bereits für rund 4,7 Millionen Kronen zugunsten des Staatsschatzes fast 77 ha Baugrund in Budapest-Kőbánya auf dem Óhegy⁴⁴ und etwa 169,2 ha in der an Budapest angrenzenden Gemeinde Kispest erworben hatte.

Das Kispester Gebiet war bewußt ausgesucht worden. Hier kostete das Areal nur etwa ein Drittel des Preises, der für ein gleichgroßes Grundstück innerhalb

⁴¹ Vgl. SIKLÓSSY László: *Hogyan épült Budapest? (1870-1930) A Fővárosi Közmunkák Tanácsa Története* [Wie wurde Budapest erbaut? [1870-1930] Die Geschichte des Rates der Hauptstadt für öffentliche Arbeiten]. Budapest 1931; PREISICH S. 25ff.; SÁGVÁRI Ágnes: *Die Urbanisation in Budapest im Rahmen der Monarchie*. In: RAUSCH Wilhelm (Hrsg.): *Die Städte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*. Linz/Donau 1983, S. 160. Es war ein nach dem Vorbild der Londoner »Metropolitan Board of Works« gebildetes Organ, das, von Regierung und Stadtrat mit Spezialisten besetzt, die Budapester Stadtentwicklung leitete.

⁴² A FŐVÁROSI KÖZMUNKÁK TANÁCSÁNAK HIVATALOS JELENTÉSE 1908. ÉVI MŰKÖDÉSÉRŐL [Amtliche Meldung des Rates der Hauptstadt für öffentliche Arbeiten über seine Tätigkeit im Jahr 1908]. Budapest 1909, S. 7. In: BUDAPEST FŐVÁROS LEVÉLTÁRA [Archiv der Hauptstadt Budapest]. (Im weiteren BFVL). II. 1aa, 97 FKT.

⁴³ Vgl. GA XXIX, 1908.

⁴⁴ Für dieses Gelände erwarb der Finanzminister nur das Vorkaufsrecht. Im Endeffekt wurde hier – entgegen den Plänen Wekerles – keine Arbeiter-Wohnsiedlung errichtet. Vgl. VÖRÖS S. 615.

Budapests hätte bezahlt werden müssen.⁴⁵ Dabei war aber die Nähe zu großen Industrieanlagen der Hauptstadt, so vor allem den Werken der staatlichen Eisenbahn und Maschinenfabrik, gegeben.

Den Grund hatte Wekerle persönlich in aller Stille von privaten Vorbesitzern gekauft,⁴⁶ wobei sich die Vertretungskörperschaft der Gemeinde Kispest beim Bekanntwerden von den »plötzlichen Veränderungen« überrascht zeigte, die »allerhöchsten Dispositionen des königlich ungarischen Ministerpräsidenten und Finanzministers« aber dennoch »voller Begeisterung« begrüßte.⁴⁷ Obwohl der Gemeinde zukünftig die Grundsteuer für das Gelände entging, hatte die Bauaktion dennoch einen eindeutigen Vorteil auch für sie: Mit der neuen Siedlung wurde sie in ein modernes Trinkwasserversorgungssystem integriert.⁴⁸

Um die Arbeitersiedlung auch ästhetisch angenehm zu gestalten, ließ Wekerle im Spätsommer 1908 einen Architektenwettbewerb ausschreiben, bei dem für die Gesamtkonzeption der Siedlung wie auch für die einzelnen Haustypen insgesamt 60 Vorschläge eingingen.⁴⁹ Dabei war den Teilnehmern eine größtmögliche planerische Freiheit gelassen worden, da außer der Größe des Areals und der Zahl der zu bauenden Häuser und infrastrukturellen Einrichtungen keine Vorgaben bestanden.

Unter dem Vorsitz eines der berühmtesten ungarischen Architekten, Alajos Hauszmann, vergab die Ungarische Vereinigung der Ingenieure und Architekten den ersten Preis für den Plan eines Gesamtkonzeptes an Antal Palóczy, der sich bereits seit Jahren mit einer Reform des damals üblichen Städtebaus beschäftigt hatte.⁵⁰ Dieser konstruierte, wie er selbst kommentierte, auf der Grundlage der »modernen Lehren der Städtebaukunst« eine »moderne Gartenstadt«.⁵¹

Wekerle aber akzeptierte keinen der eingegangenen Pläne. Er gründete vielmehr im Finanzministerium unter der Leitung von Ottmár Györi, der später auch der erste vom Finanzminister eingesetzte »Verwalter« der Siedlung werden sollte, eine eigene »Technische Abteilung«, die unter Einbeziehung mehrerer eingegangener Pläne ein Gesamtkonzept für die Wohnsiedlung erstellte.⁵² Dies zeigt, wie

⁴⁵ Vgl. LÁSZLÓ S. 9.

⁴⁶ Vgl. eine spontane, unfundierte Kritik an diesem Grundstücksgeschäft: HABÁR Mihály: A Wekerle Kossuth kormány Panamá. Adatok a koalíciós kormány erkölcséhez [Die Lügen der Wekerle Kossuth Regierung. Angaben zur Moral der Koalitionsregierung]. O. O. [o. J., um 1909/1910], S. 10ff.

⁴⁷ KISPEST KÖZSÉG KÉPVISELŐTESTÜLETI JEGYZŐKÖNYVEI [Protokolle der Vertretungskörperschaft der Gemeinde Kispest]. 1905 Januártól, 1908, június 26, 4. tárgy. In: BFVL.

⁴⁸ Vgl. KISPEST KÖZSÉG KÉPVISELŐTESTÜLETI JEGYZŐKÖNYVEI 1909, október 29, 6. tárgy. In: BFVL.

⁴⁹ Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 8.

⁵⁰ Vgl. Palóczis Pläne in: MŰVÉSZET (1908), S. 373. Vgl. auch den 1903 erschienenen Artikel von PALÓCZI: A városépítő művészetéről [Über die Kunst des Städtebaus]. In: Művészet (1903), S. 173ff.

⁵¹ PALÓCZI Antal: A kispesti Munkáslakóház-telep [Die Arbeiterwohnhaus-Siedlung in Kispest]. In: Művészet (1908), S. 373ff. Palóczis Entwurf war bei weitem nicht so symmetrisch konzipiert wie die schließlich ins Leben gerufene Siedlung.

⁵² Vgl. VIRÁGH Andor: A kispesti állami munkástelep [Die staatliche Arbeitersiedlung in Kispest]. In: Társadalmi Múzeum Értesítője (1910) 1, S. 42.

intensiv Wekerle auch die architektonisch-konzeptionelle Gestaltung der Siedlung an seine eigenen Vorstellungen band, ja dabei gewissermaßen die eigentlichen Fachleute desavouierte.

Das letztendlich zur Verwirklichung gelangte Gesamtkonzept beinhaltete eine von zwei breiten Durchgangsstraßen und einer breiten Ringstraße geteilte, streng symmetrische, großzügige »Gartenstadt«, bei der, abgesehen von den Gärten, die allecartigen Straßen und Plätze 30% der Fläche der Siedlung ausmachten.⁵³ In der Mitte der Anlage wurde ein etwa drei ha großes Areal als Park angelegt. Die einzelnen Häuser wurden auf Grundstücksflächen von 250-320 qm erstellt und nahmen darauf etwa 72 qm Fläche ein. Der Rest war als Hof und Garten konzipiert.

Nach dem ursprünglichen Bauplan sollten 960 Arbeiterwohnhäuser entstehen, 730 davon eingeschossig und 230 zweigeschossig. In diesen Häusern waren insgesamt 4.200 Wohnungen geplant. Davon sollten 80 Einzimmerwohnungen, 3.770 Zweizimmer- und 350 Dreizimmerwohnungen sein. Zu 56 der geplanten Zweizimmerwohnungen war die Einrichtung von zusätzlichen Geschäftsräumen vorgesehen.⁵⁴

Größtmöglichen Abwechslungsreichtum sollten die Wohnhäuser in ihrer jeweiligen Ausgestaltung bieten. Nach Konstruktionsplänen von zehn Architekten entstanden 48 verschiedene Häusertypen, aus denen sich die Siedlung zusammensetzte. Verschiedene Häusergrößen, volkstümlich gestaltete Fassaden, eine uneinheitliche Anordnung auf den Grundstücken und verschiedenartige Anlagen der Gärten vermieden jede Eintönigkeit und gaben der Siedlung ein ansprechendes Äußeres.⁵⁵

Für die Ausgestaltung des großen Hauptplatzes im Zentrum der Gartenstadt befand Wekerle keinen der eingegangenen Vorschläge für würdig. 1911 beauftragte er deshalb eigens Imre Forbáth und Károly Kós mit der Konzipierung des Hauptplatzes. Diese gestalteten ihn volkstümlich im siebenbürgisch-ungarischen Stil und gaben damit der Gartenstadt einen unverwechselbaren künstlerischen Charakter.⁵⁶ Ganz im Geiste der Sezession stand aber die Funktionalität der Bauten im Vordergrund. Dann erst erfolgte die künstlerische Ausgestaltung mit national-volkstümlichen Elementen.

Mit Recht konnten die Planer im Finanzministerium hoffen, eine Arbeitersiedlung zu schaffen, »die den Vergleich aushält mit Arbeiter-Wohnsiedlungen des Auslandes, die nach ähnlichen Theorien erbaut wurden«. ⁵⁷ Gemeint waren einige mittlerweile auch in Entstehung befindliche Gartenstädte in England und Deutschland.

⁵³ Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 8.

⁵⁴ Vgl. VIRÁGH S. 44. Etwas andere Zahlen in: A KISPESTI MUNKÁSTELEP [Die Arbeitersiedlung in Kispest]. In: Közgazdasági Szemle (1910), S. 809, und in: MUNKÁSTELEPEK S. 9, die wahrscheinlich revidierte Baupläne wiedergeben.

⁵⁵ Vgl. Grundrisse und Fotografien der verschiedenen Häusertypen in: VIRÁGH S. 43ff.

⁵⁶ Vgl. BUDAPEST MŰEMLEKJEGYZÉKE [Denkmalverzeichnis Budapests]. Budapest 1976 (Wekerletelep); KÖRMÖCZI: 1. Teil, S. 146.

⁵⁷ VIRÁGH S. 44.

Um den zukünftigen Mietern in Kispest auch Abgeschiedenheit zu gewähren, wurden die Wohnungstüren möglichst auf verschiedenen Seiten der Häuser angebracht. Bei einer allgemeinen Zimmerhöhe von 2,90 m betrug die Größe der einzelnen Zimmer bei Zweizimmerwohnungen 16 und 12 qm. Die Dreizimmerwohnungen bestanden aus zwei Zimmern mit 16 qm und einem mit 12 qm. Jede Wohnung hatte eine 8 qm große Küche, ein eigenes WC, sowie eine mit 4,5-5 qm relativ große Kammer. Durch letztere ersparte man sich das Ausheben eines Kellers, da in den Kammern auch die Winterheizmittel gelagert werden konnten. Darüber hinaus gehörte zu jeder Wohnung ein Gartenanteil, der so berechnet war, daß dort einige Nahrungsmittel selbst angebaut werden konnten.

Im Endeffekt blieben in einer Zweizimmerwohnung bei einer fünfköpfigen Familie jeder Person etwa 16 cbm Raum, was im Verhältnis zu den 10 cbm, die von den zuständigen Behörden in Budapest als Minimum vorgeschrieben waren, um Überfüllungen der Kleinwohnungen zu vermeiden, viel war.⁵⁸

Die Grund- und Seitenmauern der Häuser wurden aus Kalksandziegeln errichtet, die Dächer als Doppelziegeldächer.⁵⁹ Um die große Menge an Ziegeln möglichst kostengünstig zu erhalten und auch um damit den übersteuerten Baustoffpreise entgegenzuwirken, ließ Wekerle direkt an der Baustelle eine Ziegelfabrik errichten. Hierzu genehmigte der Ministerrat am 3. August 1908, daß einem Fabrikanten ein Vorschuß von 600.000 Kronen gegeben wurde, um eine solche Fabrik zu errichten.⁶⁰

Zur Ziegelbrennung bot sich die Kalksandziegelfertigung an. In Ungarn damals weniger bekannt, hatte sich diese Technik in Deutschland bereits gut bewährt.⁶¹ Der große finanzielle Vorteil lag darin, daß hierzu in Kispest der Sand verwendet werden konnte, der bei den Abtragungen zur Geländeeinbnung gewonnen worden war.

Während gleichzeitig in Budapest für die Herstellung von Lehmziegeln und deren Auslieferung 44 bis 46 Kronen für 1.000 Stück gezahlt werden mußten, kosteten die beim Bau der Arbeitersiedlung an Ort und Stelle produzierten Sandziegel nur 28 Kronen. Damit konnte mehr als ein Drittel der bei herkömmlicher Ziegelbrennung anfallenden Baustoffkosten eingespart werden. Gleichzeitig wurde vermieden, daß es durch eine etwaige Massenabnahme von Lehmziegeln in Budapest zu einer weiteren Preiserhöhung für diesen Baustoff kam.⁶²

Schon im Frühjahr 1909 konnte mit dem Bau der ersten Häuser begonnen werden. Bis Ende 1912 waren bereits 690 Arbeiterwohnhäuser mit fast 3.000

⁵⁸ Vgl. LÁSZLÓ S. 14f.

⁵⁹ Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 10.

⁶⁰ Vgl. PROTOKOLL DES UNGARISCHEN MINISTERRATES 3. August 1908, Punkt 117. In: OL K 27, 85.

⁶¹ Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 11 und A KISPESTI MUNKÁSTELEP S. 806.

⁶² Vgl. A KISPESTI MUNKÁSTELEP S. 806f. Vgl. zu den Schwierigkeiten mit der Baustoffproduktion während der Bauarbeiten: KÖRMÖCZI: 1. Teil, S. 149, sowie zu den Problemen bei der Ziegelversorgung auch den Artikel: A WEKERLE-TELEP [Die Wekerlesiedlung]. In: »Városatyák Lapja«, 2. Februar 1910, S. 5-7.

Wohnungen fertiggestellt.⁶³ Da die Verwirklichung der Bauvorhaben durch den Krieg stark verzögert wurde, liefen die Arbeiten bis Mitte der zwanziger Jahre weiter. 1925 waren 1.007 Häuser mit 4.412 Wohnungen fertig geworden, dazu vier Schulen, zwei Kindergärten, zwei Turnhallen und ein Polizeigebäude. Laut den Volkszählungen lebten in der Siedlung bereits Ende 1910, also ein Jahr nach Baubeginn, 3.314 und Ende 1920 19.073 Einwohner.⁶⁴

Um dem pädagogischen Anspruch der Gartenstadtkultur ebenso wie den aktuellen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden, strebte die Regierung die baldige Überwindung des Analphabetentums auch in dieser neugeschaffenen Arbeitersiedlung an.⁶⁵ 1914/1915 waren hier bereits vier Volksschulen in Betrieb. Nicht zuletzt dadurch wurde erreicht, daß 1920 insgesamt 83,6% der Einwohner der Gartenstadt lesen und schreiben konnten, während dies 1910 erst 73,6% vermochten.⁶⁶

Neben der Schulbildung der Kinder wurde auch die Erwachsenenbildung forciert. Seit 1920 gab es in der Arbeitersiedlung ein »Freies Lyceum«, eine Volkselementarbildungseinrichtung, die, jedermann zugänglich, Erwachsenen in verschiedenen Kursen die Möglichkeit praxisorientierter Weiterbildung und auch die Anregung zur Erweiterung der Allgemeinbildung gab.⁶⁷

Dabei ist die Förderung der Volksbildung in dieser Sozialsiedlung als integrativer Teil der Gesamtkonzeption einer Arbeiterwohnsiedlung als »Gartenstadt« zu sehen. Diese Verbindung von Wohnungsbaureform und Volksbildung formulierte prägnant einer der Hauptvertreter der Deutschen Gartenstadtbewegung, Hans Kampffmeyer, in dem Gedanken, die Vertreter der Volksbildung wollten »Leuten das Lesen guter Bücher empfehlen, die oft nicht einmal eine ruhige Ecke hätten«.⁶⁸

Bald bildete sich in der Wekerlesiedlung auch ein vielfältiges gesellschaftliches und kulturelles Leben heraus. Unter der Aufsicht des »Wekerlesiedlungs-Gesellschaftskreises« kam eine Vielzahl von Vereinen und gesellschaftlichen Kreisen zustande. In den zwanziger Jahren existierten hier unter anderem zwei Sportvereine, ein Arbeiter-Sänger-Verein, ein Arbeiter-Musikanten-Verein, ein Schach-Kreis und eine Vereinigung für Literatur, Kunst und Wissenschaft.⁶⁹ Darüber hinaus gab es sogar eine eigene Zeitung, den »Wekerle-Siedlungs Anzeiger« und ein

⁶³ Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 11.

⁶⁴ Vgl. LÁSZLÓ S. 23.

⁶⁵ Vgl. KÖRMÖCZI: 2. Teil, S. 229f.

⁶⁶ Vgl. LÁSZLÓ S. 31.

⁶⁷ Das »Freie Lyceum« wurde 1893 auf die persönliche Initiative des späteren Ehrenvorsitzenden Sándor Wekerle gegründet. Es wurde in der Folgezeit zum Wegbereiter der ungarischen Volkselementarbildungseinrichtungen.

⁶⁸ Vgl. HARTMANN S. 41; KASTORFF-VIEHMANN Renate: Kleinwohnung und Werkssiedlung. Zur Erziehung des Arbeiters durch Umweltgestaltung. In: RODRIGUEZ-LORES – FEHL S. 221ff. Zum Gesamtbild um 1915 vgl. A HÁBORÚS WEKERLE-TELEP [Die Wekerlesiedlung im Krieg]. In: »Magyarország«, 28. Juni 1915, S. 6.

⁶⁹ Vgl. LÁSZLÓ S. 40ff.; KÖRMÖCZI: 2. Teil, S. 230f.

Lichtspielhaus. Ganz im Geiste des Gartenstadtgedankens wurden die Bewohner dadurch auch zu einer »kulturellen Gemeinde«.

Parallel zu den Wohnhäusern entstanden auch die wichtigsten anderen infrastrukturellen Einrichtungen der Siedlung, so Straßenbau, Kanalisation und Wasserversorgung. Verkehrstechnisch lag die Siedlung zwar günstig an der Eisenbahnlinie Budapest – Szentlőrinc, doch erfolgte keine Anbindung an die elektrische Bahn Budapests. Besonders negativ für die Bewohner war auch, daß die Elektrifizierung erst Mitte der zwanziger Jahre zustande kam.

Andere Maßnahmen konnten aber beizeiten fertiggestellt werden.⁷⁰ Die wichtigste Einrichtung war dabei, neben der Kanalisation, die Wasserversorgung. Um die ganze Siedlung mit Wasser zu versehen, war der Bau eines eigenen staatlichen Wasserwerkes auf der Csepelinsel nötig, in das auch die benachbarten Gemeinden Kispest und Erzsébetfalva einbezogen werden konnten.⁷¹

Die Vermietung der Wohnungen erfolgte zunächst vornehmlich an Arbeiter aus Staatsbetrieben, vor allem der staatlichen Maschinenfabrik und der Hauptwerkstätte der Ungarischen Staatsbahn.⁷² Im Jahre 1914 waren 75% der Einwohner Arbeiter oder Angestellte beim Staat, 20% Arbeiter oder Angestellte bei Privatfirmen und die übrigen Angestellte der Siedlung und Polizisten.

Wie intensiv sich Wekerle persönlich auch mit der »Auswahl« der Mieter auseinandersetzte, zeigen seine diesbezüglichen Anweisungen an den Verwalter der Siedlung. Wie es dem Verständnis Wekerles über das Gesamtkonzept der Arbeitersiedlung entsprach, konnte nicht jeder beliebige Angehörige der sozialen Unterschicht zum Mieter werden. Mit »sozialpädagogischem« Eifer formulierte Wekerle Voraussetzungen an die charakterlichen Eigenschaften derer, die von den Staatsbetrieben als Mieter ausgewählt werden konnten.⁷³ Dennoch stellte die Einwohnerschaft der Siedlung im Endeffekt keineswegs, wie oft vorgeworfen, eine Art »Arbeiteraristokratie« dar, sondern zeigte die üblichen soziographischen Merkmale eines Arbeiterwohngebietes.⁷⁴

Um auch der Mietpreissituation in der Hauptstadt ein Zeichen zu setzen, wurden die Mieten vom Finanzministerium so minimal berechnet,⁷⁵ daß sie weit unter den üblichen Preisen in Budapest und seiner Umgebung lagen und für Arbeiter mit kleinem Einkommen bezahlbar waren. In der Siedlung wurde eine Mieta von 160 Kronen pro Jahr für eine Einzimmerwohnung mit Nebenräumen, Gartenteil,

⁷⁰ Vgl. KÖRMÖCZI: 1. Teil, S. 152ff.; BARTHA Pál: A Wekerle-telep [Die Wekerlesiedlung]. In: »Kispest – Szentlőrinczi Lapok«, 13. August 1911.

⁷¹ Vgl. A KISPESTI MUNKÁSTELEP S. 807; MUNKÁSTELEPEK S. 13. Die Kosten für das Wasserwerk beliefen sich auf 1,8 Millionen Kronen; der Bau der Kanalisation und deren Einspeisung in das Abwassersystem Budapests kosteten rund 680.000 Kronen.

⁷² Vgl. MUNKÁSTELEPEK S. 14f.

⁷³ Vgl. KÖRMÖCZI: 2. Teil, S. 192f.

⁷⁴ Vgl. in diesem Sinne KÖRMÖCZI: 2. Teil, S. 204ff.

⁷⁵ Vgl. die als Anm. 1 dem GA XXIX, 1908 beigefügte Begründung des Finanzministers für sein Gesetzesvorhaben. Darin wurde unter anderem der jährliche Mietpreis dahingehend festgesetzt, daß er nicht höher sein durfte, als 4% des in den Bau investierten Kapitals.

Hof und Wasserverbrauch verlangt. Die Miete für eine Zweizimmerwohnung betrug 220 Kronen und für eine Dreizimmerwohnung 330 Kronen.⁷⁶ Bei fast der Hälfte der etwa 71.000 Budapester Einzimmerwohnungen bewegten sich gleichzeitig die Mietpreise bei jährlich über 400 Kronen.⁷⁷ Zweizimmerwohnungen kosteten in der Hauptstadt durchschnittlich 702 Kronen und Dreizimmerwohnungen sogar 1196 Kronen. Zum Vergleich sei erwähnt, daß 1910 ungefähr 85% der Industriearbeiter in Ungarn weniger als 30 Kronen in der Woche verdienten. 18,8% der Industriearbeiter kamen auf einen Wochenlohn von weniger als 10 Kronen.⁷⁸ Um das für die Einwohner ohnehin günstige Verhältnis von Wohnfläche, Bewohnern und Mietpreis im Sinne des Wohnkomforts, den die Gartenstadt bieten sollte, zu sichern, wurde in die Hausordnung ausdrücklich das Verbot aufgenommen, die Wohnungen mit Mitbewohnern zu überfüllen.⁷⁹

Die Siedlung war in ihrer Konzeption ein sehr persönliches Werk Wekerles. Er brachte seine eigenen Vorstellungen nicht nur in Form von ideenreichen Einsparungsmaßnahmen ein, sondern verhandelte teilweise selbst mit den Geschäftspartnern, an die vom Staat Bauaufträge vergeben wurden. Auch zu den Entwürfen der einzelnen Häusertypen steuerte Wekerle eigene Vorschläge bei⁸⁰ und wählte teilweise auch die Baustoffe persönlich aus, so daß der Empfangsraum des Finanzministeriums zeitweise mit Fenster-, Tür- und Ziegelmustern voll war.⁸¹

Bezeichnenderweise erhielt die »Kispester staatliche Arbeitersiedlung« bereits bei Baubeginn volkstümlich den Namen Wekerlesiedlung, der später auch offiziell übernommen wurde.⁸²

Die Bedeutung dieses Siedlungsbaus ist nach mehreren Seiten hin zu beurteilen. Zunächst leistete die Kispester Arbeitersiedlung einen erheblichen Beitrag zur Lösung des Problems mangelnder billiger Wohnungen in Budapest, indem hier ein erschwinglicher Wohnraum für etwa 20.000 Mitglieder der städtischen Unterschichten bereitgestellt wurde.

Bei der Beurteilung zu beachten ist auch, daß die Siedlung ursprünglich kein Einzelprojekt bleiben sollte. 1908 hatte Wekerle die geplante Sozialsiedlung in Kispest als erste von mehreren, ähnlich ausgestalteten Arbeitersiedlungen dargestellt, die in verschiedenen Teilen Budapests und seiner Umgebung entstehen sollten.⁸³ Dem stellten jedoch andere politische Prioritäten bei Wekerles Nachfol-

⁷⁶ Vgl. VIRÁGH S. 58.

⁷⁷ Vgl. die Rede Mezőfi: KÉPVISELŐHÁZI NAPLÓ 1906-10, XX, 30. Juni 1908.

⁷⁸ Vgl. LÁSZLÓ S. 19; VIRÁGH S. 58; János C. ANDREW: The Politics of Backwardness in Hungary 1825-1945. Princeton 1982.

⁷⁹ Vgl. MUNKÁSTELEPKEP S. 16.

⁸⁰ Vgl. dazu einen von Wekerle konzipierten Wohnhaustyp in: VIRÁGH S. 47.

⁸¹ Vgl. GÖRÖG-STAUH Károly: Wekerle Sándor élete, küzdelmei és alkotásai [Sándor Wekerles Leben, Kämpfe und Schöpfungen] 1848-1921; EMLÉKEZÉSEIM [Meine Erinnerungen]. In: ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR, BUDAPEST. KÉZIRATTÁR [Széchényi-Nationalbibliothek, Budapest. Handschriftenabteilung]. Fol. Hung. 3421, S. 221.

⁸² Vgl. VIRÁGH S. 58.

⁸³ Vgl. Anm. 1 zum GA XXIX, 1908.

gern sowie der Weltkrieg und seine Folgen ein unüberwindbares Hindernis entgegen. Auch zum Bau einer weiteren Siedlung in Kőbánya, für die von Wekerle bereits der Grund erworben worden war, kam es nicht mehr. Auch hatte die Siedlung die von Wekerle beabsichtigte Vorbildfunktion für private Industrielle nicht erfüllt, da sie in diesem Bereich kaum Nachahmer fand.

Dennoch bleibt die Wekerlesiedlung auch für sich alleine gesehen ein eindrucksvolles Beispiel staatlicher Sozialpolitik. Während gleichzeitig die Siedlung Letchworth bei London und auch die ersten deutschen Gartenstädte, wie Hellerau bei Dresden, deren Bau wie in Kispest 1909 begann, und in den folgenden Jahren Gartenstädte in Frankreich, den Niederlanden und den USA stets auf private Initiative, mit privaten Mitteln und teilweise staatlicher Unterstützung meist von gemeinnützigen Gesellschaften oder Genossenschaften errichtet wurden,⁸⁴ vollendete Wekerle gewissermaßen Howards Ideen, indem er die Gartenstadt in Ungarn ausschließlich mit staatlichen Geldern bauen ließ und sie auch im Gemeineigentum behielt.

Europaweit gab es gleichzeitig nur eine Gartenstadt, die ihr auch in ihrem sozialpolitischen Anspruch ähnelte, aber privat finanziert war: 1906 stiftete Margarethe Krupp bei Essen eine Wohnsiedlung, die Gartenstadt Margarethenhöhe, um den minderbemittelten Klassen zu einem angenehmen Wohnumfeld zu verhelfen.⁸⁵ Der Bau dieser Siedlung, die für etwa 10.000 Einwohner konzipiert war, begann 1910, nach Plänen Georg Metzendorfs.

Betrachtet man anhand der Konzeption der Wekerlesiedlung die Vorstellungen der Initiatoren über eine »sinnvolle« Sozialpolitik, so erkennt man, daß nicht nur die momentane Abhilfe von Mißständen, wie den aktuellen Miet- und Baukosten, das Ziel war, sondern auch die Hebung der Wohnqualität und damit des Lebensniveaus breiter Schichten, ganz im Sinne einer Verbindung kunstpädagogischer, wohnungsreformerischer und urbanistischer Bestrebungen.⁸⁶ Gerade bei den meist physisch und psychisch »ungesunden« Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiterschaft konnte in dieser Gartenstadt ein Umfeld geschaffen werden, auf dem sich das äußererwerbliche Leben des Arbeiters unter gesünderen Bedingungen abspielte und den Familien ein angenehmes Umfeld geschaffen war.⁸⁷ Mit einer Siedlung wie dieser konnten für Familien der städtischen Unterschichten billige und angenehme Wohnverhältnisse geschaffen werden, die womöglich ihre

⁸⁴ Vgl. HANÁK: Polgárosodás és urbanizáció, S. 57, sowie für die Entstehung der Deutschen Gartenstädte: WICHMANN S. 81ff.; KAMPFMEYER S. 30ff.; DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG S. 17ff.; THOERRING-JETTENBACH H. Graf zu – KNAUTH I.: Zwei Vorträge über die Gartenstadtbewegung. München 1912; ANDERSON Nels: The Industrial Urban Community. Historical and Comparative Perspectives. New York 1971, S. 400f.; CHRISTENSEN Carol A.: The American Garden City and the New Towns Movement. Ann Arbor – Michigan 1986.

⁸⁵ Vgl. CSATÁR Imre: Wekerle. In: »Magyar Nemzet«, 7. Januar 1989; BAUER – BOUDEZ – ROUX S. 76ff.; DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG S. 47ff.

⁸⁶ Vgl. HARTMANN S. 19.

⁸⁷ Vgl. LINDEMANN Hugo: Arbeiterschaft und Gartenstadt. In: DIE DEUTSCHE GARTENSTADTBEWEGUNG S. 91f.; ESTE VAN, ESTE VAN ... [Es ist Abend, es ist Abend ...]. In: »Az Újság«, 30. Juli 1911.

gesundheitlichen Arbeitsfähigkeitsvoraussetzungen stärkten, im kulturellen Umfeld ein höheres Bildungsniveau förderten und im Endeffekt auch das allgemeine Spannungsverhältnis zwischen den gesellschaftlichen, wie auch den sozialen Schichten etwas minderten,⁸⁸ wie dies auch einer der grundlegenden Aspekte bei der Etablierung des Gartenstadtgedankens gewesen war.⁸⁹ Das Ungleichgewicht im Lebensniveau zwischen den sozialen Schichten wurde durch die Errichtung einer Arbeiterwohnsiedlung als Gartenstadt verringert.

Wegen dieses im Gartenstadtgedanken verankerten und in sozialreformerischer Hinsicht tiefgreifenden ideellen Hintergrundes, der zum Bau und zur Ausgestaltung der Kispester Arbeitersiedlung führte und noch weitere derartige Vorhaben begründen wollte, wie auch wegen der großen Belastung, die diese sozialpolitische Maßnahme für den Staatshaushalt bedeutete, ist eine monokausale Interpretation, die Regierung habe die Arbeitersiedlung »[...] der Sozialdemokratischen Partei als Bestechung angeboten [...]«,⁹⁰ zurückzuweisen.

Die Siedlung »in dieser Ära eine Oase in der sozialpolitischen Wüste« zu nennen,⁹¹ wird den sozialpolitischen Absichten der Regierung Wekerle ebenfalls nicht gerecht. Immerhin wurden von der Koalitionsregierung in einer Zeitspanne von nicht einmal vier Jahren, in der der Schwerpunkt der politischen Auseinandersetzungen anderweitig gelagert war und eine permanente innerungarische Krisensituation herrschte, neben diesem wohnungsbaulichen Großprojekt und weiteren Bestrebungen zur Linderung der Wohnungsnot auch andere sozialpolitische Maßnahmen, wie eine Erweiterung der Krankenversicherung und die Einführung der obligatorischen Unfallversicherung für Arbeiter sowie der Progressivität bei der Einkommensteuerberechnung, verwirklicht.⁹²

Als in Form einer Gartenstadt gebaute Arbeitersiedlung steht die Wekerlesiedlung aber nicht nur an der Spitze der staatlichen Sozialpolitik des Dualismus, sondern auch mitten im geistigen Umfeld der Sezession. Diese neue Art, Wohnraum zu schaffen, war die Ausprägung auch eines grundsätzlichen Umdenkens in der Lebensführung. Die Anlage von Gartenstädten war Bestandteil einer Umorientierung, die auch Bereiche wie Arbeiterschutz, Umweltschutz, Gesundheitsfürsorge, Frauenemanzipation, eine Neubewertung religiöser Bindungen, Rückbesin-

⁸⁸ Vgl. teilweise in diesem Sinne: VÖRÖS S. 646.

⁸⁹ Die Verbindung der Ideen von »Gartenstadt« und »sozialem Frieden«, wie auch der Gartenstadtbewegung und der damaligen Friedensbewegung und den »Internationalisten« läßt sich beispielsweise in den Reden zum ersten »International Garden City Congress« in London im Juli 1904 erkennen. Vgl. SUTCLIFFE Anthony: Urban Planning in Europe and North America before 1914: International Aspects of a Prophetic Movement. In: TEUTEBERG Hans Jürgen (Hrsg.): Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte. Köln – Wien 1983, S. 447.

⁹⁰ ERÉNYI Tibor: A Demokratikus ellenzék küzdelmei a rendszert ellen [Die Kämpfe der Demokratischen Opposition gegen das System]. In: MAGYARORSZÁG TÖRTÉNETE S. 676.

⁹¹ DOLMÁNYOS: A századelő, Bd. V, S. 51, dort auch Anm. 92.

⁹² Vgl. GA XIX, 1907, X, 1909, und XLV, 1907, sowie die Anm. 14 dieser Arbeit; dazu zeitgenössisch: PAPHARASZTI: A koalíció tervei és alkotásai 1906-1909 [Die Pläne und Schöpfungen der Koalition]. Budapest 1909, S. 91.

nung auf gesunde Kleidung, Ernährung und viele andere Bereiche des direkten menschlichen Lebensumfeldes umfaßte.⁹³ Auch für die unteren Schichten verlangte sie nach bequemen, sauberen und hellen Wohnungen, wobei ihnen durch die Gärten eine zusätzliche Bindung zur Natur gegeben wurde.

Insgesamt zeigt sich, daß die Wekerlesiedlung in ihrem »Charakter« nur verstanden werden kann, wenn sie als Gesamtkonzept gesehen wird, als Sozialsiedlung, Gartenstadt und auch als sozialpädagogische Einrichtung. Vergißt man die theoretischen Grundzüge einer Gartenstadt, wie Howard sie geprägt hat, gelangt man bei der Bewertung zu falschen Schlußfolgerungen.⁹⁴

Noch heute ist die Wekerlesiedlung ein Beispiel architektonischer Möglichkeiten sozialen Wohnungsbaus⁹⁵ und bleibt eine Lehre, wie mit relativ bescheidenen Mitteln billige Wohnungen für die städtische Arbeiterschaft geschaffen werden konnten, die aus ästhetischer Sicht höheren Ansprüchen genügen und einem menschlichen Wohlbefinden in Naturverbundenheit nicht entgegenstehen.

Anhang

- Abbildung 1 Plan der Wekerlesiedlung, erstellt 1908/1909 in der »Technischen Abteilung« des Finanzministeriums. In: VIRÁGH S. 42.
- Abbildung 2 Arbeiterwohnhaus in der Wekerlesiedlung (1909/1910). In: MAGYAR TÖRTÉNELMI KÉPCSARNOK Budapest.
- Abbildung 3 Häuserreihe in der Wekerlesiedlung (1909/1910). In: MAGYAR TÖRTÉNELMI KÉPCSARNOK Budapest.
- Abbildung 4 Wohnhaus in der Wekerlesiedlung (1988). Photo: G. von Geyr.
- Abbildung 5 Wohnhaus in der Wekerlesiedlung (1988). Photo: G. von Geyr.
- Abbildung 6 Fassade im siebenbürgischen Baustil am Hauptplatz der Wekerlesiedlung (1988). Photo: G. von Geyr.
- Abbildung 7 Fassade im siebenbürgischen Baustil am Hauptplatz der Wekerlesiedlung (1988). Photo: G. von Geyr.
- Abbildung 8 Tor im siebenbürgischen Baustil zum Hauptplatz der Wekerlesiedlung (1988). Photo: G. von Geyr.
- Abbildung 9 Sándor Wekerle (1909). *Privatbesitz.*

⁹³ Vgl. HANÁK: Urbanizáció és polgárosodás, S. 51ff.

⁹⁴ Vgl. KÖRMÖCZI: 2. Teil, besonders S. 231f. Dort wird das Konzept der Arbeitersiedlung im Endeffekt in allen Bereichen angegriffen, ohne auf ihr Wesen als Gartenstadt und deren theoretischen Hintergrund einzugehen.

⁹⁵ Der Hauptplatz der Wekerlesiedlung steht heute unter Denkmalschutz, die übrige Siedlung ist in ihrem Bestand von der Budapester Stadtgebiets-Ordnung (*Budapesti Városterületi Szabályzat*) geschützt.

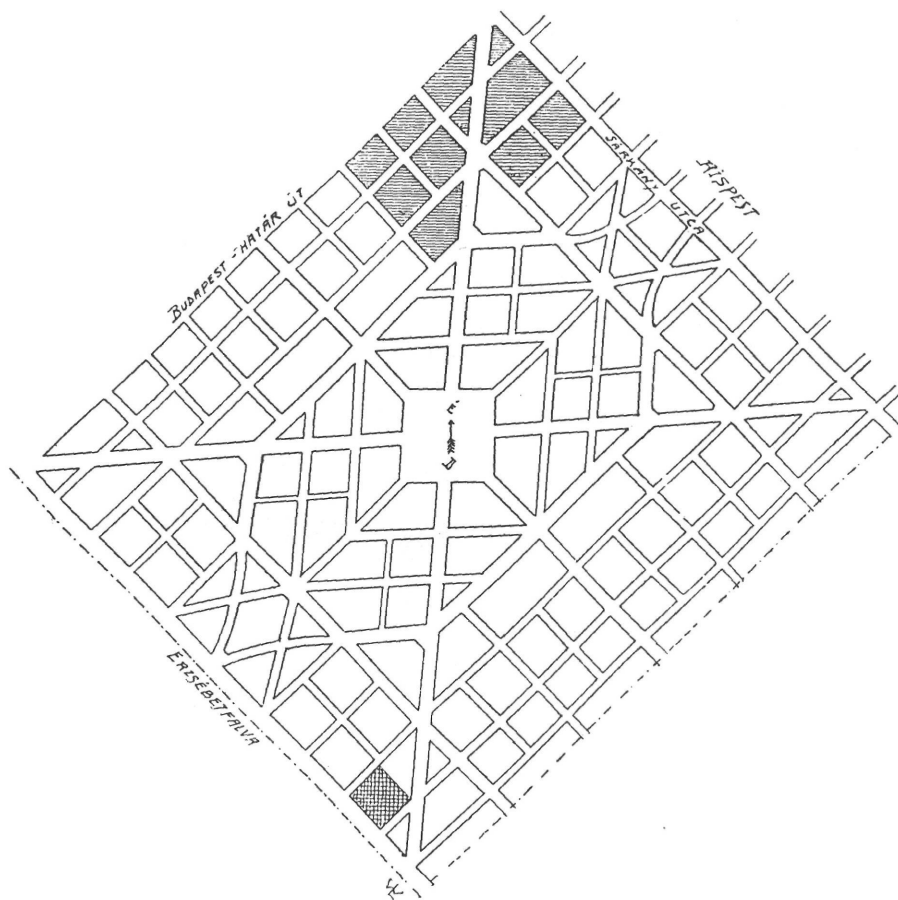


Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3



Abbildung 4



Abbildung 5



Abbildung 6



Abbildung 7



Abbildung 8



Abbildung 9